Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 76 (1998)
Heft: 10

Artikel: Hilfshunde im Alltag : Sie schenken ein Stück Unabhängigkeit
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-725173

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hilfshunde im Alltag:

Sie schenken ein Stück Unabhängigkeit

Cannon beim Training: Nachdem er die Tür geöffnet hat geht er rückwärts, den Blick auf seinen Meister gerichtet, als Erster durch die Öffnung. An der Schlaufe am Griff zieht er hinter Jean-Pierre Fougeiret die Tür wieder zu.

Text und Fotos von Usch Vollenwyder

«Menschen im Rollstuhl eine möglichst grosse Selbstständigkeit und Autonomie geben» lautet das Ziel des Schweizerischen Vereins für die Ausbildung von Hilfshunden für motorisch Behinderte «Le Copain». Bereits stehen über 50 dieser Hunde im täglichen Einsatz.

«Apporte, Cannon, apporte le savon!» Aufgeregt mit dem Schwanz wedelnd blickt der 5-jährige Labrador-Rüde zum Trainer Jean-Pierre Fougeiret empor, der für die Übung in einem Rollstuhl Platz genommen hat. Ohne zu zögern nimmt er die schmierige Seife, die im hellen Sonnenlicht auf dem Trainingsgelände am Boden liegt, zwischen die Zähne und geht damit zu seinem Meister zurück. Er legt seine Vorderpfoten auf dessen Knie und erst auf den Befehl «lâche, Cannon,» lässt er die Seife in seinen Schoss fallen. Weitere kurze Befehle genügen, und Cannon läuft zum Schrank, packt die Schlaufe an dessen Griff mit seinen Zähnen und öffnet die Tür. Er wählt eines der Frottiertücher, schliesst mit einem kräftigen Pfotenhieb die Schranktür zu und kehrt zu Jean-Pierre Fougeiret im Rollstuhl zurück.

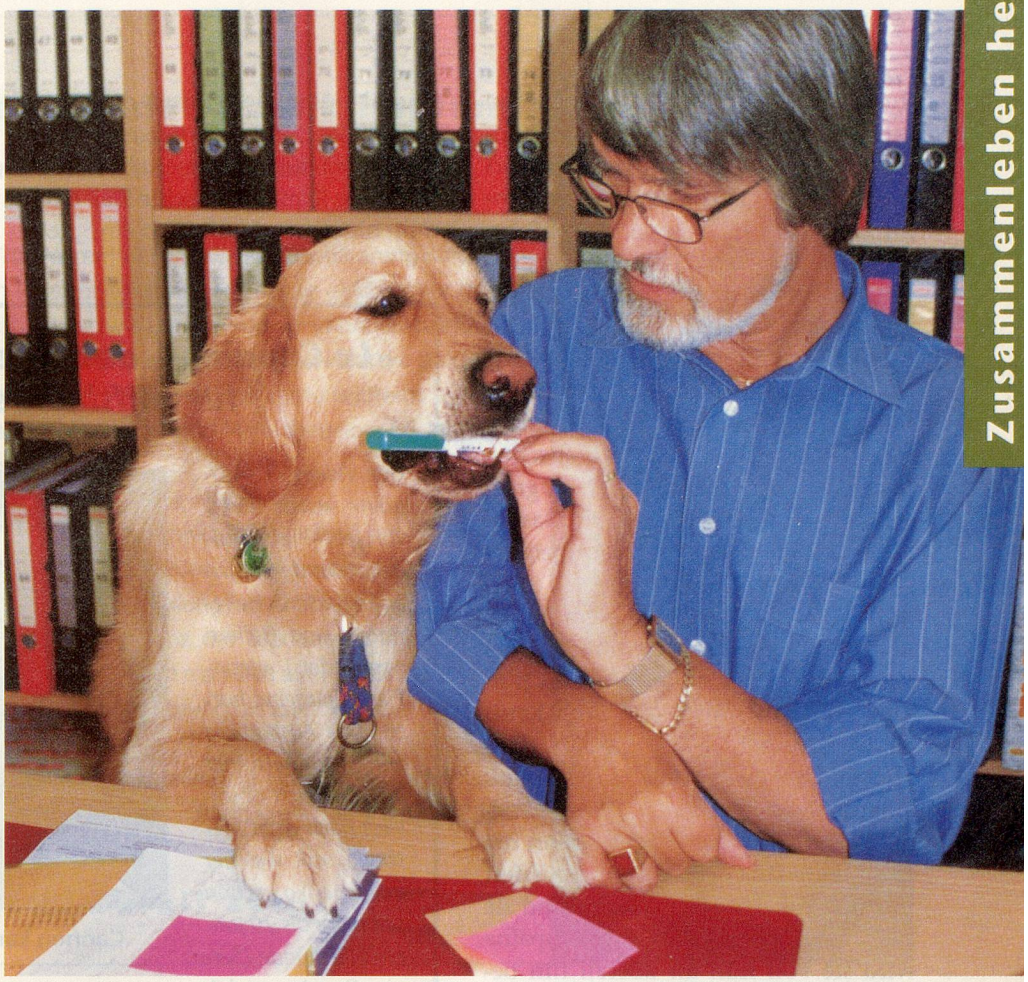
Cannon ist einer der über 50 Hilfshunde, die seit 1993 im Ausbildungszentrum «Le Copain» in Granges im Unterwallis ihre halbjährige Ausbildung als Hilfshunde für motorisch Behinderte erhalten haben. Er weilt nur ferienhalber im Zentrum, weil seine gehbehinderte Meisterin zur Zeit im Spital ist.

Cannon kann schon alles. Er öffnet und schliesst Türen, hebt Gegenstände vom Boden auf, bringt das Telefon, schaltet das Licht an und aus, kann mit einem Portemonnaie zwischen den Zähnen an einer Kasse oder einem Schalter den Zahlungsverkehr erledigen und weiss bei Bedarf Hilfe zu holen. Cannon kennt über 30 Befehle und kann mehr als 50 Dinge erledigen. Cannon ist für seine Meisterin eine unentbehrliche Hilfe im Alltag geworden, aber auch ein Freund, eben ein richtiger «copain».

Abschied am «Tränensamstag»

Alle sechs Monate kauft Jean-Pierre Fougeiret wieder zehn gesunde, neugierige und aufgeweckte Welpen ein, die meisten aus Zuchten, die er bereits kennt und mit denen er gute Erfahrungen gemacht hat. Sind die kleinen Welpen drei Monate alt, kommen sie in nach besonderen Kriterien ausgewählte Gastfamilien. An einem Informationsabend werden diese auf ihre neue Aufgabe, die sie unentgeltlich verrichten, vorbereitet. Einzig die Kosten für das Futter und den Tierarzt werden vom Ausbildungszentrum übernommen. In der gezielten Grundausbildung des Hundes werden die Familien von regionalen Mitarbeitern des «Copain» unterstützt und begleitet, denn diese ersten anderthalb Lebensjahre in der Gastfamilie beeinflussen den jungen Hund in seiner ganzen späteren Entwicklung. Jeweilen im Januar und im Juli kommt es zum «Tränensamstag». So nennt die «Copain»-Mitarbeiterin Karin Fardel den Tag, an welchem die Familien «ihren» Hund ins Ausbildungszentrum zurückbringen und sich von ihm verabschieden müssen. Auch wenn diese Übergabe vertraglich geregelt ist und alle Familien schon im Vo-

raus darum wissen, ist dieser Tag manchmal schwer zu ertragen. Die Bindung an das Tier wird oft unterschätzt, die Trennung tut weh, auch wenn sich der Hund am neuen Ort schnell einzuleben scheint. Manchmal hat eine Familie Glück: «Ihr» Hund erweist sich auch nach zweimaliger Ausbildung als nicht vermittelbar, weil er zu draufgängerisch, zu unruhig ist oder auch körperliche Mängel aufweist. Dann kann er unter Umständen wieder zu «seiner» Familie zurückkehren.



Hans Stalder mit seinem Helfer im Alltag: Bambou hebt den heruntergefallenen Filzstift vom Boden auf und legt ihn auf das Pult zurück.

Sechs Monate harte Schule

Das Ausbildungszentrum, ein niedriges Gebäude mit viel Umschwung, liegt in Granges im Unterwallis, abseits des Dorfes, mitten in Obstplantagen. Eine hohe Mauer umgibt das Gelände, das den Hunden viel Auslauf gewährt und für jedes Tier einen eigenen Zwinger hat. Jeden Tag arbeiten die Ausbildner Jean-Pierre Fougeiret und Christine Arlettaz während mindestens dreissig Minuten mit jedem Hund. Die Methode, nach welcher der Hund lerne, sei eigentlich sehr einfach, sagt Jean-Pierre Fougeiret. Es gelte, mit einer bestimmten Situationen eine gewünschte Reaktion zu erzielen und diese mit einem kurzen Befehl zu verbinden. Dabei sind Geduld und Konsequenz nötig: Denn immer wieder muss der gleiche Befehl mit der gleichen Reaktion in Verbindung gebracht werden, bis der Hund den Befehl kennt und auch richtig darauf reagiert. Dann wird er gelobt, gestreichelt und belohnt und damit in seinem richtigen Verhalten bestärkt.

In diesem Sommer hat die Ausbildung der neun H-Hunde begonnen. Sie heissen Hakim und Holly, Half, Helliot und Hutson, Haika, Havanne, Haroun und Haschley. Bis Ende Jahr werden sie über 30 Befehle lernen; an einer grossen Tafel im Ausbildungsraum wird über ihre Fortschritte Buch geführt. Jeden Donnerstag ist Ausgang: Dann fahren die Betreuerinnen und Betreuer mit den Hunden nach Sierre, sie gehen einkaufen, lernen sich am Bahnhof zurechtzufinden, gehen in Restaurants, arbeiten mit dem Rollstuhl und proben die verschiedensten Alltagssituationen. Dabei würde ihnen viel Verständnis auch von der Bevölkerung entgegengebracht, sind sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einig. Mögliche Konflikte werden schon dadurch entschärft, dass die Hilfshunde mit blaugelben Taschen mit dem Rollstuhlsymbol und der Aufschrift «Le copain» als Diensthunde gekennzeichnet sind.

Eine Entscheidung fürs Leben

Noch gut erinnert sich der Sozialarbeiter Hans Stalder, wie er vor drei Jahren zu Bambou kam. Er hatte alle Bedingungen des Ausbildungszentrums erfüllt und wurde zum zweiwöchigen Kurs eingeladen, der am Schluss jedes Ausbildungsgangs steht und in dem Hunde und Behinderte zu Teams ausgebildet werden.

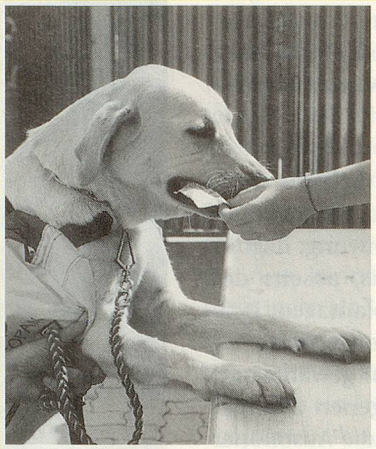
Die ersten drei Tage eines jeden Kurses, der im Sommer in deutscher und im Winter in französischer Sprache durchgeführt wird, arbeiten alle Rollstuhlfahrer mit allen Hunden und lernen die nötigen Befehle in französischer Sprache geben, erst dann werden die Paare gebildet. Obwohl die Behinderten dabei ein Mitspracherecht haben, bestimmt letztendlich das Ausbildungspersonal, welcher Hund zu welchem Meister passt. Hans Stalder findet das in Ordnung: «Alle Tiere gleichen sich, sind gut ausgebildet, sind freundlich und zutraulich – es ist schwierig, den richtigen Hund auszuwählen. Anders war es für die zehnjährige Anita: Sie schloss Edack, der zuvor einer Frau gehört hatte die an ihrer Behinderung gestorben war, sofort in ihr Herz. Und auch Edack hätte bereits nach dem ersten Tag die Nähe von Anita gesucht, erinnert sich Christine Arlettaz. Nach dem dritten Tag wird nur noch im Team gearbeitet. Für Christine Arlettaz sind diese Wochen mit den motivierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern intensiv und befriedigend, aber auch hart. Von einem Tag zum andern muss sie als Erzieherin sich vom Hund zurückziehen, sie gibt ihm keine Zuwendung und keine Belohnung mehr. Sucht er

ihre Nähe, wehrt sie ihn entschieden mit dem Knie ab. Auch die Angehörigen, die oft die Behinderten in den Kurs begleiten, dürfen zum neuen Familienmitglied noch keine Beziehung aufbauen. Diese Zurückhaltung ist nötig, damit der Hund lernt, sich ganz auf seinen neuen Meister einzustellen, auch wenn sich dieser vielleicht nicht ganz klar artikulieren kann oder motorisch nicht so geschickt ist. Der Kurs endet für jedes Team mit einem theoretischen und praktischen Test und einem grossen Fest, zu welchem auch die Gastfamilien, die den Hund grossgezogen haben, eingeladen werden. Offiziell übergeben sie den Hund bei diesem Anlass dem Behinderten. Oft würden dabei Freundschaften entstehen, die auch in Zukunft Bestand hätten, erzählt Karin Fardel. So kommt es vor, dass ein Hund während der Ferien oder eines Spitalaufenthalts seines neuen Meisters wieder in die Gastfamilie geht. Wenn die Behinderten nach diesem Abschlussfest in ihren Alltag zurückkehren, sind sie nicht mehr allein: Ihr neuer «copain» wird sie von nun an überall hin begleiten.

Der neue Alltag

So begleitet Edack die zehnjährige Anita in die Schule und schläft dort während des Unterrichts unter ihrem Pult. Andere Hunde gehen mit auf die Uni, sind eine unentbehrliche Hilfe am Arbeitsort oder im Haushalt. Auch der bereits im Kindesalter an Kinderlähmung erkrankte Hans Stalder kann sich einen Alltag ohne Bambou nicht mehr vorstellen. Viele der täglichen Handreichungen, die früher seine Frau oder sein 14-jähriger Sohn Marco erledigten, übernimmt heute sein vierbeiniger Freund. Arbeitet Hans Stalder in seinem Büro, liegt Bambou neben ihm auf dem Boden und lässt ihn nicht aus den Augen, bereit, jeden Augenblick aufzustehen und seinen Dienst zu tun: Er holt die Autoschlüssel und die Brille, hebt den heruntergefallenen Kugelschreiber auf, betätigt den Liftknopf, öffnet die Türen und löscht das Licht. Geht Hans Stalder aus dem Haus, lässt er sich willig die gelbblaue Tasche umbinden, die ihm (fast) überall Zutritt gewährt. Als Beistand nimmt ihn Hans Stalder auch zu den regelmässigen Besuchen bei seinen vielen Mündeln mit. Oft sei der Kontakt über den Hund die einzige Möglichkeit, mit schwierigen Klienten ins Gespräch zu kommen, bemerkt er. Während Bambou für seine Frau ein Familienhund und für Marco ein Spielgefährte ist, ist er für Hans Stalder viel mehr: Ein Helfer und Begleiter im Alltag, der ihm ein Stück Unabhängigkeit und Autonomie schenkt. ■

«Le Copain» – das einzige Ausbildungszentrum für Hilfshunde in der Schweiz



Cannon kauft eine Wurst.

Der Verein «Le Copain» wurde 1993 von Jean-Pierre Fougeiret und einigen engagierten Helferinnen und Helfern gegründet. Jean-Pierre Fougeiret hatte seine Ausbildung zum Hundetrainer in Frankreich absolviert nach einer Methode, mit welcher in Amerika schon seit mehr als 20 Jahren Hilfshunde (Service Dogs) ausgebildet werden. Im Ausbildungszentrum teilen sich vier Angestellte in drei Stellen: Jean-Pierre Fougeiret und Christine Arlettaz, die bis vor kurzem als Krankenschwester gearbeitet hatte, sind für die Ausbildung der Hunde zuständig, Hildegard Jung und Karin Fardel für die Administation und die Organisation. Jeweilen im Winter und im Sommer beginnt der sechsmonatige Ausbildungsgang für je etwa zehn Hunde. Bevorzugt werden Golden Retriever und Labrador: Auf Grund ihres ruhigen Charakters, ihrer Lernbereitschaft und ihrer Geselligkeit – im Gegensatz zu anderen Rassen sind sie nicht ausschliesslich auf eine einzige Person fixiert – eignen sie sich besonders gut als zukünftige Hilfshunde. Reinrassig müssen sie sein, damit sie in der Schweizerischen Stammbuchverwaltung bis an ihr Lebensende als Besitz des «Copain» gelten. Denn die Hunde bleiben nach ihrer Übergabe Eigentum der Vereinigung und werden von ihr auch später regelmässig besucht.

Der Hund ist für den Behinderten gratis, eine Übergabe ist aber an verschiedene Bedingungen geknüpft: So bekommen nur Personen einen Hilfshund, die auf den Rollstuhl angewiesen sind, sprechen und zumindest einen Arm noch teilweise bewegen können. Nur so besteht Gewähr, dass sie den Hund auch möglichst selbstständig führen und betreuen können. Interessenten werden zu einem Gespräch eingeladen und mit einem Fragebogen nach ihrer genauen Motivation gefragt. Erst wenn auch das Umfeld abgeklärt ist, kommen die Bewerberinnen und Bewerber auf eine Warteliste.

Unerlässlich ist auch der zweiwöchige Kurs, den Hund und Behinderter zum Schluss jedes Ausbildungsganges im «Copain» absolvieren müssen. Bis jetzt wurden 54 ausgebildete Hunde in alle Teile der Schweiz abgegeben, zehnjährige Kinder waren die jüngsten, ein 63-jähriger Mann der älteste Empfänger.

Eine ständige Sorge ist für den Verein die finanzielle Belastung: Ein ausgebildeter Hilfshund kostet ihn rund 20 000 Franken, gegen 400 000 Franken muss er jährlich aufbringen, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. Als gemeinnütziger Verein ist «Le Copain» deshalb auf Spenden und Zuwendungen von Privatpersonen, Sponsoren, verschiedenen Organisationen und auf die Beiträge seiner rund 800 Mitglieder angewiesen. Interessierte Rollstuhlfahrer und Spender bekommen weitere Auskünfte bei:

■ *«Le Copain», Postfach 43,*
3977 Granges VS
Tel. 027 458 43 93
Fax 027 458 43 39